DIE AUTONOMIE

Abonnements-Preis
PER QUARTAL

Für	England	10d.
„	Deutschland	80 Pf.
„	Oesterreich	50 Kr.
„	Frankreich, Belgien und die Schweiz	1 Fr.

Anarchistisch-communistisches Organ.

Erscheint alle vierzehn Tage.

Abonnements und Briefe
sind in Ermanglung von Vertrauens-Adressen zu richten an:
R. GUNDERSEN,
96. WARDOUR STREET, SOHO SQUARE,
LONDON, W.

No. 40. III. Jahrg. **London, den 5. Mai 1888.** **Preis per No. Id.**

Partei.

Partei ist heute Alles! — Jeder nimmt
Sich seinen Stand in einer; jeder stimmt
Der eigenen Wünsche unberührte Saiten
Nach ihrem Klang; ob innerlich auch streiten

Gedanken und Gefühle scharf dagegen:
Er ist ein Glied der Kette, darf nur regen
Sich innerhalb der streng gezogenen Grenzen
Und alles Licht, er sieht's wie Schatten glänzen

Durch die papiernen Wände der Partei!
— Wo aber ist der Mensch, der kühn und frei
Einzig allein die eignen Wege geht?
Stark jedem fremden Einfluss widersteht?

Und der sein Denken wie sein Wünschen nicht
Den Wünschen Andrer schwächlich unterstellt?
Der Licht nur will und nichts als hellstes Licht,
Zu klären seines Daseins ganze Welt?!

Als Bruder kennt er nur den Freien an
Und reicht ihm gern zu gleichem Kampf die Hand
Und drückt sie fest — doch niemals darf und kann
Zur Fessel werden dieses freie Band!

Gemeinnützige Bemerkungen.

Es gab eine Zeit, wo es Einem seitens mancher pietätvoller Genossen übel vermerkt wurde, wenn man es unternahm, revolutionäre Erhebungen der Vergangenheit einer eingehenden Kritik zu unterwerfen. Man wäre hierzu gar nicht berechtigt, und Kritisiren sei leichter denn die Sache besser zu machen u. s. w., als ob die Beleuchtung der Thatsachen aus Zeitvertreib geschehe und nicht vielmehr aus dem Suchen nach Wahrheit zum Zwecke der Belehrung und der Nutzanwendung für künftige Fälle. Heute ist eine derartige Kritik zur zwingenden Nothwendigkeit geworden und je schärfer und je öfter dem Volke die begangenen Fehler seiner früheren Erhebungen vor die Augen gehalten werden, desto besser. Das Volk hat bei früheren Gelegenheiten sich grosse, folgenschwere Fehler zu Schulden kommen lassen und es thut wohl noth, dem schlechten Gedächtniss des Volkes nachzuhelfen und ihm zu zeigen, was es **nicht** zu thun hat, um in den kommenden Tagen nicht nur siegreich zu sein, sondern auch siegreich zu bleiben.

Wir haben bemerkt, wie bei früheren Erhebungen die despotische Herrschaft verhältnissmässig sehr leicht zusammengebrochen ist, wie z. B. in Paris im Februar 1848, in Wien, Berlin, in Italien, überall siegte das Volk nach einigen Stunden erbitterten Ringens mit der schwankenden, halbherzigen Soldateska. Aber sofort nach errungenem Siege begannen auch die Schwachheiten des Volkes ihr verderbliches Spiel. Die erste Aufwallung der Erbitterung, des Hasses und des leidenschaftlichen Zornes ist mit dem Gegenstande ihrer Erbitterung, den verhassten Persönlichkeiten, auch entwichen und hat einem Gefühl der Erleichterung und der Befriedigung Platz gemacht. Kein Mensch denkt an die Ergreifung sofortiger Massregeln zur energischen Verfolgung des Feindes, Niemand an die Ausrottung des reactionären, im Stillen wuth- und racheschnaubenden Ungeziefers, das nur auf den geeigneten Zeitpunkt lauert, um wie die Spinne auf die arglose Fliege zu stürzen.

Das Volk besitzt, als ein Ganzes betrachtet, Eigenschaften, welche unter vernunftgemässen, gesunden Verhältnissen zu den schönsten Hoffnungen berechtigen würden, welche ihm indessen im Kampfe mit einem erbitterten Gegner zum grössten Nachtheil gereichen müssen. Das Volk ist hochherzig, aber es wendet diese an sich gute Eigenschaft gewöhnlich am unrechten Platze, zur unrechten Zeit und bei unrechten Personen an.

Wir finden nirgends in der Geschichte der Volksrevolten Beispiele einer derartigen wilden, unersättlichen und mörderischen Rachgier und Vernichtungswuth, wie wir dieselbe der Bourgeoisie auf Schritt und Tritt nachweisen können. Die herrschende Klasse bietet Alles auf, gleichsam instinctiv, um einer Empörung des Volkes ganz energisch auf den Kopf zu schlagen.

Man zaudert nicht lange, ist auch durchaus nicht wählerisch in den Mitteln. Gleissnerische Verheissungen und feierliche Eidschwüre fliessen den Schurken wie süsser Honig von den Lippen, wenn sie sich momentan in der Klemme befinden. Traut ihnen das leicht zu bethörende Volk und lässt sie ungeschoren, so wachsen dem Raubthier gar bald die Krallen wieder und bei der ersten passenden Gelegenheit holt es aus zum mörderischen Schlage. Der Anblick des fliessenden Blutes macht die Bestie rasend und sie ruht und rastet nicht, bis ihr unglückliches Opfer zerfetzt und zerfleischt machtlos am Boden liegt.

Der Abscheu und Ekel vor der Blutgier der Bestie Bourgeoisie sitzt so tief im Herzen des Volkes, dass es sich entrüstet der Zumuthung verschliesst, Gleiches mit Gleichem zu vergelten.

Und dennoch, wie nothwendig wäre es nicht, dass endlich in der kommenden Revolution die Wahrheit des bekannten Satzes eines französischen Revolutionärs aus dem letzten Jahrhundert erkannt und befolgt würde: "Soll die Revolution leben, müssen deren Feinde sterben!"

Es handelt sich bei dem activen Kampfe mit unseren Todfeinden um zwei Dinge, nämlich denselben auf die empfindlichste Weise zu treffen resp. zu annihiliren und gleichzeitig für uns die grösstmöglichsten praktischen Vortheile herauszuziehen. Da nun aber der Bourgeois niemals oder doch nur höchst selten der persönliche Vertheidiger seiner bedrohten Machtstellung ist, sondern hierfür Polizei und Soldaten benutzt, so muss das Volk gleichzeitig neben der offenen Bekämpfung der Vertheidiger von "Gesetz und Autorität" geeignete Maassregeln ergreifen, welche darauf hinzielen, der Bourgeoisie gleichsam den Boden unter den Füssen hinwegzuziehen, uns selbst aber damit eine solide Basis zur ausgiebigen Bekämpfung des Feindes zu verschaffen und ebenso die ersten Grundsteine für die späteren communistischen Gemeinwesen zu legen.

Diese Maassregeln sind ebenso einfach, man möchte sagen selbstverständlich, wie sie praktisch sind und lassen sich durchaus auf unblutige Weise ausführen. Die Idee ist durchaus nicht neu, verdient aber unserer Meinung nach mehr Betonung und Gewicht, als sie bis jetzt erfahren hat, und wir gedenken in einem späteren Artikel dieses Thema näher zu besprechen.

Möglich, dass sich daraus dann noch weitere Gedanken entwickeln, welche selbstverständlich nur den einen Zweck haben können: Volle Erkenntniss der uns gesteckten Ziele, klares, zweckbewusstes, praktisches Handeln zur Durchführung und endgiltigen Befestigung unserer Principien. Je klarer wir uns unserer Endziele bewusst, je energischer und entschlossener unsere Handlungen sind, desto weniger wird die Reaction Gelegenheit finden, abermals ihr Haupt triumphirend zu erheben. Beugen wir diesem mit allen Mitteln vor, so ist die Bahn frei für eine glückliche Zukunft der Völker.

In diesem Gefühl der Abneigung gegen derartige brutale Gewaltacte der herrschenden Klasse ist wohl auch theilweise die Ursache zu suchen, warum so viele Arbeiter heutzutage sich noch verleiten lassen zu dem Glauben, als sei ein sanftes und gefahrloses Hinübergleiten in die freie Gesellschaft der Zukunft durchaus möglich. Sie verkennen einfach die wahre Natur der privilegirten Schicht unserer heutigen Gesellschaft, welche sich bis zum Aeussersten ihrer Haut wehren wird, wenn ein ernstlicher Angriff seitens des Volkes vorgenommen wird. Wir sehen dieses in der That fast täglich vor unseren Augen sich abspielen: die an und für sich geringfügigste aussergewöhnliche Regung eines Volkstheils ruft sofort die heilloseste Angst, aber auch die energischsten Unterdrückungsmaassregeln hervor.

So sehr die privilegirten Klassen sich auch untereinander in den Haaren liegen mögen wegen allerlei nichtsnutzigen Dingen, so sind sie sich ohne vorhergehende Abmachungen in dem einen Punkt klar und schlüssig, dass die Massen unter allen Umständen von den "Klassen" im Zaume gehalten werden müssen, wenn nöthig durch Pulver und Blei. Wenn nur das Volk die Hälfte der Energie entfalten würde, wenn es sich um Erringung seiner Rechte handelt, so ständen wir heute schon anders auf dem Platze. Immer und immer wieder bemerkten wir ein plan- und kopfloses Vorgehen selbst bei den günstigsten Gelegenheiten, wenn ein rasches, bewusstes und energisches Handeln der Volkssache ungeheuren Vortheil gebracht und der ferneren Entwicklung der Revolution eine ganz andere Richtung gegeben haben würde.

Die freieste Regierung kann sich nicht lange halten, wenn die Tendenz der Gesetze dahin geht, eine schnelle Ansammlung von Reichthum in den Händen Weniger zu schaffen und damit die Massen des Volkes zu verarmen.

DANIEL WEBSTER.

Unser Ziel in Sicht.

Die Gegenwart scheint unserm Ideale, der Befreiung des arbeitenden Volkes von jedem Druck der Tyrannei und Ausbeutung, günstig. Alle Anzeichen weisen darauf hin, dass die heutigen Zustände mit rapider Schnelligkeit ihrem Ende entgegen eilen.

Kriegsgeschrei auf allen Seiten!

Trotz der Friedensphrasen, welche die herrschende Bande in die Welt hinausposaunt, lässt uns ihr ganzes Vorgehen den baldigen Kampf, wo sich die Völker im Interesse ihrer Unterdrücker gegenseitig abschlachten sollen, voraussehen Schon lange hängt der Friede an einem Haar; der Friede, welcher einer kleinen Anzahl von Tyrannen ihre Herrschaft sichert und worin das Volk verhungert; der Friede, bis jetzt nur erhalten durch die Furcht vor dem revolutionären Volke, welches bei Ausbruch eines Krieges seine Ketten abwerfen und der Herrschaft des Capitals ein Ende bereiten wird. Durch des Volkes Schweiss und Blut hat sich die herrschende Bande bis an die Zähne bewaffnet, und längst schon hätte ein blutiger Völkermord auf ihr Commando Europa abermals durchtobt, würde sie nicht davor zurückgeschreckt durch die Furcht vor der sozialen Revolution des Proletariats, die ihr als Mene Tekel von allen Seiten und von jedem Orte entgegenblickt.

Wohl möchten die Herrscher, um nur die Waffen gegen das eigene revolutionäre Volk verwenden zu können, einen Streit unter sich fernhalten; aber die heutige Gesellschaft mit ihren unvernünftigen Gesetzen und Einrichtungen kann ohne Krieg nicht bestehen. Die herrschende Klasse jedes Landes ist vor die Alternative gestellt, entweder die grösstmöglichen Weltmärkte zu erobern zum Absatz ihrer Producte, oder aber sich von den Massen, die durch "Ueberproduction" in den Hungertod getrieben werden, die Schädel einschlagen zu lassen. Darum, sowie um die Aufmerksamkeit des Volkes von den traurigen Zuständen im Innern des Landes abzulenken und zu gleicher Zeit die Zahl der Unzufriedenen zu decimiren, greifen die gekrönten Mörder, die Interessen der herrschenden Klasse vertretend, zum Krieg; und gegenwärtig stehen wir gewissermassen am Vorabend eines allgemeinen europäischen Kampfes. Die Gründe, welche zu dessen Veranlassung vorgegeben werden, mögen uns hier gleichgültg sein, nicht aber das, was das revolutionäre Volk dabei zu thun hat und dadurch erreichen kann.

Mag ein oder der andere hervorragende Schurke, ob Czarentiger, Idiot oder Burgtrottel auch nach dem Kriege lüstern sein, um seinem "treuen Volke" ein wenig zur Ader lassen zu können, so verspürt derselbe doch ein Zittern in allen Gliedern, wenn er bemerkt, dass das Denken bei der grossen Masse des Volkes längst begonnen hat; und bei dieser macht sich auch während jeder Gelegenheit die Gesinnung stark bemerkbar, dass sie mit dieser erbärmlichen capitalistischen Wirthschaft unzufrieden und am liebsten die ganze Regierungs- und Ausbeuterbande zum Teufel jagen möchte, würde sie nicht durch die vielen stehenden Heere niedergehalten.

Und in der That, so lange diese Heere gleichsam wie ein anderes Volk dem Volke gegenüberstehen, ist an eine Erhebung desselben kaum zu denken. Unsere Hoffnung liegt daher in dem Kriege, welcher, wie gesagt, in nächster Zukunft ausbrechen soll. Wir können, wenn wir während der uns noch gegebenen Frist unsere Schuldigkeit thun, mit grösster Bestimmtheit voraussagen, dass dieser Krieg die soziale Revolution als Begleiterin und Nachfolgerin haben wird, welche dann aber als Siegerin die Erde durchzieht und jeder Herrschaft des Menschen über den Menschen ein Ende bereitet.

Wir halten es daher als unsere Pflicht, die Genossen allerorts darauf aufmerksam zu machen, dass sie sich auf diesen Fall vorbereiten und zwar auf jede nur denkbare Weise, als: durch Verbreitung von revolutionären Flugschriften in den Kasernen, damit wir im Kampf gegen die Unterdrücker die Arbeiter im Soldatenrock nicht gegen uns, sondern mit uns haben; dass sie nicht ihre Brüder eines anderen Landes, sondern ihre Anführer sich zur Zielscheibe machen.

Andererseits aber durch Herstellung von revolutionären Waffen, wie Sprengstoffe, Bomben etc. uns für den Kampf vorzusehen, um sie im geeigneten Moment in die Reihen unserer Feinde schleudern zu können. Jenen Genossen, welche sich nicht selbst in den Besitz solcher Waffen setzen können, sei hiermit gesagt, dass die Vertrauensleute an allen Orten alles, was brauchbar sowie nothwendig ist, herbeischaffen und dass in dieser Hinsicht kein Mangel herrscht. Thue daher jeder Genosse seine Pflicht und bereite sich zum letzten Kampfe vor, der nicht ausbleiben, noch umgangen werden kann, sondern gekämpft werden muss, schon ist ein grosser Theil der Arbeiter darauf vorbereitet und erwartet mit festem Muthe die Stunde, wo die Ketten der geknechteten Völker fallen, um nie wieder zu erstehen. Hinweg mit allen Zweifeln, dass wir unterliegen könnten; wir haben nichts zu verlieren als unser Elend; muthig den Befreiungskampf geschlagen der Sieg ist dann auf unserer Seite, und Freiheit sowie Völkerglück wird daraus erstehen.

Es lebe die soziale Revolution!

Die Reaction

schreitet unter der Führung des gewissenlosesten aller Schurken Bismarck und dessen treuem Nachtstuhl Puttkamer mit Riesenschritten auf ihrem Wege vor, und dank ihres Vorgehens wird es bald soweit gekommen sein, dass der letzte Rest der sogenannten politischen Freiheit aus Europa, ja aus der Welt verschwunden sein wird. Dann wird es wohl aber auch Manchem klar werden, dass politische Freiheit ohne ökonomische Gleichheit nicht existiren kann und dass wir vor Allem die letztere zu erringen suchen müssen. Wer will noch von Freiheitsbeschränkung sprechen, wenn einmal ökonomische Gleichheit herrscht!

Heute, wo wir so furchtbar unter dem ökonomischen Druck zu leiden haben, kann die besitzende Klasse mit den sogen. Freiheiten machen was sie will, und dieser Wille wird stets geleitet von der nur ihr eigenen gemeinen Hab- und Rachsucht. Dass dem so ist, können wir am deutlichsten an den jüngsten Ausweisungen deutscher Sozialdemokraten aus der Schweiz ersehen. Diese niedrigen Creaturen Bismarck-Puttkamer suchten sich dadurch zu rächen für die ihnen von den Ausgewiesenen zu Theil gewordene Blamage durch das zum Theil wahrheitsgemässe Aufdecken ihres niedrigen und ekelerregenden Treibens.

Die schweizerische herrschende Klasse, die mit neidischen Blicken sieht, wie die deutsche Bourgeoisie mit vollen Zügen das Blut der armen Arbeiter einsaugt, ist gern bereit, ihren Klassengenossen jenseits der Grenze eine Gefälligkeit zu erweisen und die unliebsamen Elemente zu entfernen, um so zugleich den Weg zu ebnen, worauf es ihr möglich ist, bei der ersten passenden Gelegenheit in den Sumpf der Berliner Sippe zu fliegen und dann auch nach Herzenslust die armen Eidgenossen aussaugen zu können.

Um das bald zu erreichen, wird Alles, was hindernd im Wege steht, beseitigt. So wurden vor einigen Jahren die Anarchisten ausgewiesen, und dies war dem Regierungspack ein Leichtes, wurden doch die Anarchisten der grossen Masse des Volkes von allen politischen Parteien als gemeine Verbrecher, als Mörder und Diebe geschildert! Zum Ueberfluss fand sich noch der elende Polizeiactuar Waldmann, eine Creatur aus der reudigen Heerde Puttkamers, welcher die bekannten Drohbriefe schrieb, worauf sich der Schurkenstreich der Reaction stützte.

Bei der Ausweisung der Anarchisten erhoben die jetzt ausgewiesenen Sozialdemokraten wohl Protest gegen den Uebergriff in die garantirten politischen Freiheiten. Der Protest war aber so lendenlahm, dass jeder Unbefangene daraus ersehen konnte, wie herzlich zufrieden sie waren mit dem gelungenen Streich gegen die verfluchten Anarchisten.

Wir wollen jetzt deswegen nicht mit ihnen hadern Sie ahnten damals wahrscheinlich nicht, dass sie mit ihrer Haltung einem solch frechen Uebergriffe der Reaction gegenüber den ersten Spatenstich thaten zur Grube, in welche sie jetzt selbst gefallen sind. Hätte man dazumal mit der vollsten Energie gegen eine solche Meuchelung der Freiheit protestirt, von Neuem den Stolz des Schweizervolkes auf seine Freiheiten angefacht, die Massen darauf aufmerksam gemacht, dass auf diesen ersten Uebergriff der spätere Staatsstreich folgen könne, so würde vielleicht die Reaction trotz ihrer gemeinen Gelüste diesen ersten Schritt nicht gewagt haben; zum mindesten wäre heute die Bewegung in der Schweiz derart, dass sie die politischen Gauner in Bern auf ihren Sesseln erzittern machte

Es ist eine alte Wahrheit: Führt die Reaction einen Streich gegen die Vorhut einer oppositionellen Partei und gelingt derselbe, so trifft er bei guter Gelegenheit auch sicher den Nachtrab. Das sollten die Sozialdemokraten als "politische Partei" wissen, besonders da sie sich so viel auf ihre politische "Erfahrung" zu Gute thun.

Sei dem nun wie ihm wolle Von ganzem Herzen wünsche ich nur, dass die jetzige Erfahrung sie den obigen Satz nie vergessen lässt.

Wenn nun die schweizerischen Gross- und Kleinreptilienblätter hergehen und die Thatsache ableugnen, dass die Ausweisung nichts weiter war als eine niedrige Augendienerei von Seiten der schweizer Bourgeoisie den nach Pferdemist stinkenden preussischen Krautjunkern gegenüber, so zeigen sie nur, welch gemeinen Charakters sie sind. So habt doch wenigstens den Muth, ihr feigen Tröpfe, und gesteht die Erbärmlichkeit eurer Klasse ein, dann wird man noch eine gewisse Achtung vor euch haben, so aber muss man sich mit Ekel und Abscheu von euch wenden.

Das Höchste in der Heuchelei leisten indess verschiedene Winkelblätter, indem sie schreiben: "Es ist beklagenswerth, dass die braven Arbeiter durch Irrlehren missleitet werden. Freundschaft und Vaterland(?) werden verachtet. Noch nie waren alle Stände und die weitesten Kreise so bereit, zur Abhilfe mitzuwirken."

O ja, wir kennen eure Hilfe. Wir haben sie gesehen in Gefahren; wir haben sie gesehen beim Spengler- und Schlosserstrike in Zürich, wir haben sie gesehen beim Schreinerstrike in Bern und an so manchen anderen Stellen, eure Schandthaten! Pulver, Blei und Säbel und gemeine Unterdrückung, das war eure Abhilfe.

Und angesichts solcher Thatsachen wagt der Berner Bote zu schreiben: "Als ob sie (die Arbeiter) bisher unterdrückt worden wären!" Einem Menschen, der solches zu schreiben wagt, gehören Ohrfeigen.

Aber ihr schweizer Arbeiter, die ihr vor euren Augen all diese verrätherischen Handlungen der besitzenden Klasse entrollen seht, sie sollten euch den Weg zeigen, den die Reaction mit Riesenschritten geht. Aber auch euch sollte diese "Hilfe" den Weg zeigen, den ihr zu gehen habt, wenn ihr frei und glücklich sein wollt: den Weg der Revolution, denn nur durch diese kann dieses schändliche Klassensystem beseitigt werden, und nur nach der Beseitigung

dieses Klassensystems können wir glückliche, edle Menschen werden.

Auf denn, schliesst euch unseren Reihen an und bald ist diese Arbeit gethan!

Nach der Schlacht.

Die Frage: Welche Massregeln sind während und nach der Revolution zu ergreifen, um gerechte Zustände herbeizuführen und deren Bestand zu sichern? beschäftigt heute mehr oder weniger alle sozialistischen Organisationen; und betreffs derselben treten denn die verschiedensten Ansichten zu Tage, fast so viele als Individuen in den verschiedenen Organisationen vorhanden sind. Ich will heute nur auf einen Punkt eingehen, den man von gewisser Seite uns gegenüber geltend macht, nämlich dass unser Grundsatz, wonach Jeder nach seinen Bedürfnissen geniessen und nach seinen Fähigkeiten leisten soll, und demgemäss wir sofort den freien Genuss eingeführt wissen wollen, mit dem jetzt lebenden Menschenmaterial undurchführbar sei, da sich die Menschheit noch nicht zu dem Bildungsgrad emporgeschwungen hat und unter den bestehenden Verhältnissen nicht emporschwingen kann, welcher erforderlich ist, auf solcher Basis harmonisch zusammenleben zu können; diesem System müsse erst eine Uebergangsperiode vorangehen.

Da es keine Consumtion ohne vorhergegangene nützliche Arbeit geben kann, sei es unbedingt nöthig, gewisse Normen festzustellen, wodurch jedem Individuum sein voller und unverkürzter Arbeitsertrag gesichert wird, um etwaige Faulenzer zu verhindern, auf Kosten der Arbeit Anderer leben zu können. Wenn wir solchen Individuen, wie den letztgenannten, das freie Genussrecht gestatten wollen, sagt man, haben wir, um consequent zu sein, auch kein Recht, die heutigen Ausbeuter zu bekämpfen, kurz, wir haben kein Recht auf Revolution.

Wir erblicken nun freilich darin, dass ein Mensch von der Arbeit Anderer zu leben beansprucht, ein Unrecht, erkennen uns aber nicht das Recht zu, ihn für dieses Unrecht verantwortlich zu machen oder ihn zu züchtigen dafür, dass die Gesellschaft seine Erziehung vernachlässigte; denn das hiesse ein Unrecht durch eine Ungerechtigkeit gut machen wollen.

Anders aber verhält es sich mit den heutigen Ausbeutern. Sie stehen jedem Fortschritt hindernd im Wege; jeder Versuch, die heutige Gesellschaft auf friedlichem Wege umzugestalten, scheitert an dem Egoismus der herrschenden Klasse, und mit Gewalt sucht sie jede freiheitliche Regung im Volke zu unterdrücken. Wenn wir uns daher die Aufgabe gestellt haben, die Menschheit glücklich machen zu helfen, so haben wir das Recht, der Gewalt die Gewalt entgegen zu setzen; es ist unsere Pflicht diese Kreaturen, welche, wenn auch aus Kurzsichtigkeit oder Unwissenheit, das Elend von Millionen verschulden und die Menschheit am Menschwerden verhindern, weil sie eben keine Vernunft annehmen wollen, zu vernichten, wir haben ihre Macht zu brechen. Und ist diese einmal gebrochen und es gleitet Einer oder der Andere von ihnen mit hinüber in die neue Gesellschaft — denn Alle können wahrscheinlich nicht vernichtet werden — man wird eben nur solange terroristisch vorgehen, als die Gefahr einer Gegenrevolution vorhanden ist — dann können wir ihnen, weil sie eben der freien Entwickelung nicht mehr im Wege stehen, auch weiter nichts mehr anhaben.

Die Frage: Was wird man mit diesem oder jenem machen, der dies oder das begeht, ist in einer anarchistischen Gesellschaft ein Unsinn. Kein Mensch hat das Recht, etwas mit dem Anderen zu "machen."

Ein ebenso grosser Unsinn wird es sein, diejenigen, welche nicht arbeiten wollen, einfach "verhungern" zu lassen. Sie werden uns den Gefallen nicht thun, sie werden nicht verhungern; es sei denn, man stellte Nachwächter und Polizisten an — die natürlich auch gefüttert werden müssen — um das heilige "Gemein-Eigenthum" vor ihnen zu schützen.

Uebrigens wird ja die Gesellschaft unmittelbar nach der Revolution, verausgesetzt, dass der Staat endgiltig abgeschafft wird, wie es sehr wahrscheinlich ist, keinen einheitlichen Charakter annehmen, sondern sie wird sich so mannigfaltig gestalten wie heute noch die verschiedenen Ansichten darüber zu Tage treten.

Und da wird es natürlich auch denjenigen, die ihren Arbeitsertrag "unverkürzt" behalten wollen — wenn dies überhaupt möglich ist, denn Altersschwache, Krüppel und Kinder wollen doch auch leben — freistehen, sich nach Belieben zu organisiren.

Die freie Entwicklung wird dadurch, dass die eine Organisation die Vortheile und Nachtheile der anderen sieht, um so leichter und schneller von Statten gehen. Y

Briefe Lingg's an seine Angehörigen.

Chicago, 30. 1. 87.

Meine Lieben!

Ihr dürft Euch nicht wundern, von mir schon wieder einen Brief zu erhalten, obwohl ich, wie schon bemerkt, gerne die Bestätigung des Empfangs meiner vorausgehenden Sendung erst erhalte, bevor ich Weiteres schreibe. Die Anregung meines diesmaligen Schreibens ist einerseits ein Wunsch von mir an Euch, meine Lieben, anderseits die Gewissheit, dass Euch meine Briefe angenehm sind, selbst wenn dieselben an Eure Opferwilligkeit appelliren. Der Wunsch bezieht sich nun auf die Zusendung mehrerer Bilder resp. Photographien von Schwester Elise, und wenn es Euch nicht zu viel ist, auch um mehrere Gruppenbilder von Euch Lieben zusammen. Bei dem Bekanntwerden, dass ich von meiner Schwester Bilder resp. Photographien habe, wurde ich um Uebergabe derselben von Leuten gebeten, denen ich diese Bitte nicht gern versagen möchte. Frau Kotelmann jedoch, meine Wohlthäterin, von welcher ich Euch bereits geschrieben habe, möchte ich durch die Ueberraschung, ihr statt des Einzelbildes von Elise wenn möglich das Gesammtbild meiner Lieben zu geben, eine kleine Revanche für ihre unbegrenzten Freundschaftsbezeugungen bieten. Frau Kotelmann liefert mir schon seit Monaten ausschliesslich mein Essen und sämmtliche Wäsche, Bettzeug, Handtücher etc. einbegriffen, ausserdem sonstige Sachen, wobei ich natürlich gut fahre, da ich trotzdem von der Partei aus materielle Unterstützung erhalte, welche ich zur Unterhaltung — für Bücher, Schreibutensilien etc. — und sonstige nützliche Zwecke verwende. Die Freundschafts- und Liebesbeweise meiner anderen Freundinnen beschränken sich deshalb auf Extravaganzen wie allerlei Obst, Blumen etc., und da ich Allem demgegenüber nichts bieten kann als mein unfreiwilliges "Martyrerthum" (wovon meine Freunde und Freundinnen doch keinen Nutzen haben), etwaigen Falls meine persönliche Liebenswürdigkeit (die dem schönen Geschlecht gegenüber ebenso gross ist als mein Hass gegen Ausbeuter und Tyrannen), die sich aber unter den gegenwärtigen Umständen auf Passiva beschränkt, so werdet Ihr, meine Lieben, begreifen, dass ich gerne ein Mittel zur Revanche solcher Liebenswürdigkeiten hätte, und Ihr werdet in Betracht dieses meiner Bitte so viel als möglich Berücksichtigung schenken.

Meinem Freunde Spies haben sie die officielle Trauung in der Jail verweigert, schadet aber nichts, wozu brauchen denn zwei sich Liebende die Salbadereien einer gesetzlichen Autorität? Die lieben sich so nicht minder trotz Entrüstung der Moralisten, die "*gesetzliche*" Verbrechen begehen.

Mit herzlichem Gruss

Euer Louis.

Chicago, den 13. März 1887.

Meine Lieben!

Erfreut empfing ich diese Woche Elisens Brief und ich hätte denselben wohl am gleichen Tage noch beantwortet, wenn ich nicht über den plötzlichen Tod der Frau meines Genossen und Leidensgefährten Neebe in einer von Trauer, Wuth und Hass vermischten Stimmung mich befunden hätte, in welcher ich Euch nicht schreiben mochte. Wer sollte da nicht zum erbittertsten Feinde einer Bande werden, die einen Mann, gegen den auch nicht das Geringste vorlag, zu 15 Jahren Zuchthaus verurtheilt, und nun noch zu Mördern einer 32jährigen Frau wurden, nur aus Wuth, weil dieser Mann eine Zeitung wieder aufbringen half — mit Hilfe von Tausenden, die die Ausbeutung und Tyrannei gerne unterdrückt gesehen hätten. Doch Ihr werdet das in unsern Reden gelesen haben und ich will darüber hinweggehen. Mit Sehnsucht erwarte ich Eure Bilder, deren Ankunft mir von Elise in Aussicht gestellt wurde.

Revolutionären wie meinesgleichen gibt man hinter "schwedischen Gardinen" Gelegenheit, ihre unvollkommene Bildung zu vervollständigen, und noch jeder derselben hat diese Gelegenheit gut ausgenützt, was die sozialistische Literatur bezeugt, die ihr Dasein zum grossen Theil solchen Gelegenheiten verdankt. Denn Männer, deren Beschäftigung Belehrung des Volkes sein soll, treiben aus Abhängigkeit von den "Grossen" und auch aus Knechtssinn Volksverdummung, und fast ausschliesslich nur arme Teufel meinen es mit der Sache des Volkes ehrlich und solchen — wovon ich auch einer zu sein mir schmeichle — ist es gewissermassen eine Wollust, wenn sie sich unbeschränkt über das Studium von Büchern hermachen können, selbst wenn es im Gefängniss ist. Aber auch nicht einmal dieses bleibt dem armen Teufel von der Capitalsbestie vergönnt und politische Gefangene gibt es bald nirgends mehr, auch hier in Amerika nicht, wo man beim Strafvollzug nur noch "gemeine Verbrecher" kennt, was nur die Folge davon ist, dass reiche Spitzbuben nicht bestraft und, wenn doch einmal nicht zu umgehen, als Ausnahmen behandelt werden. Vor dem Gesetz sind natürlich Alle (?) gleich.

Euer Louis.

Französische Zustände.

II.

Es braucht kaum hervorgehoben zu werden, dass die ökonomische Lage der Arbeiter Frankreichs nicht besser ist wie die derer in anderen Ländern, und die Thatsache, dass die Zeitungen weder namhafte Strikes noch sonstige Zeichen der Misère des darbenden Volkes zu verzeichnen hatten, ist nur dem hoffnungslosen Zustande, in dem sich dieses gegenwärtig befindet, zuzuschreiben. Man glaubt über alles das mit Stillschweigen hinweggehen zu können.

Die Zeit der Strikes und ähnlicher Illusionen scheint nun auch so ziemlich vorüber zu sein. Das Volk lässt sich halt ohne zu murren noch eine Zeit lang von seinen Unterdrückern Alles gefallen, um so gründlicher aber wird die Aenderung sein, die nicht mehr lange ausbleiben kann.

Dass die Theilnahme der Masse an dem sogen. politischen Leben, wie schon früher erwähnt, nur eine negative ist, das heisst regierungsfeindliche, haben die Vorgänge der letzten Tage wieder deutlich genug gezeigt. Das Volk stimmt überall für einen General, nur weil er von der Regierung verfolgt und

unterdrückt ist, und glaubt aus demselben Grunde nicht, dass er verrätherische Absichten hege, obgleich es mehr wie wahrscheinlich ist.

Im Uebrigen ist das Regieren hier zu Lande auch nicht mehr so leicht, und noch einige Monate, und das Ding wird ganz unmöglich werden. Die politischen Parteien, welche sich gegenseitig die Herrschaft über das Volk streitig machen, sind in Wirklichkeit nur wenig von einander verschieden und die Ministerkrise, die regelmässig alle sechs Wochen stattfindet, muss nächstens zu einem allgemeinen Zusammenbruch führen. Die herrschende Klasse scheint hinsichtlich der politischen Zukunft des Landes in einer solchen Angst und einem solchen Schreckenszustand zu sein, dass sie jede Aenderung der bestehenden Ordnung, sei sie auch noch so geringfügig, mit allen Mitteln zu verhindern sucht. Eine absolute Bewegungslosigkeit, sowohl nach rückwärts wie nach vorwärts, herrscht schon seit einigen Jahren. Es ist deshalb der Bourgeoisie auch nicht mehr möglich das Volk, welches sich immer leicht mit Illusionen begnügte, auf ihrer Seite zu haben. Freilich bildet sich mancher Bourgeois ein, diese Ruhe und Indifferenz des Volkes sei ein Zeichen dessen Stumpfsinns und glaubt sich um so sicherer im Besitz seines Geldsacks; die nächste Zukunft wird ihn aber eines Besseren belehren.

Die Republikaner sind hier in zwei Parteien getheilt. Die Opportunisten oder Gemässigten und die Radicalen. Beide verfolgen aber, wie überall, denselben Zweck, nämlich die Irreleitung des Volkes, um es leichter ausbeuten zu können.

Ein Parlament ohne Parteien, ohne Opposition, kann keine zwei Tage bestehen, oder es müsste sich gegen seine Absicht mit der Besserung der Lage der Arbeiter beschäftigen, was ebenfalls unmöglich ist. Zu diesem Zweck aber besteht vorgeblich die radicale Partei hier wie anderswo. Sie ist deshalb auch die verabscheuungswürdigste, weil sie das Volk geistig zu corrumpiren sucht, während die Anderen es nur auszubeuten suchen. Diese abscheuliche Rolle spielen auch die sogenannten Sozialisten, welche dem Ausbeuterthum durch ihre aussichtslose Opposition eine neue Kraft verleihen. Mögen die aufrichtigen Sozialisten darüber nachdenken. X

Revolutionäre Betrachtungen.

Wie traurig die heutigen Zustände sind, wie sehr die darbende Menschheit entwürdigt ist, sieht man am Besten in einer Stadt wie London oder in anderen grossen Fabrikstädten. Wenn man so die Strassen einer solchen Stadt durchwandert und sieht, wie starke, schön gewachsene junge Männer und Frauen, ja oft ganze Familien, barfuss, halbnackt, gebeugten Hauptes und mit scheuem Blicke die Vorübergehenden um ein Almosen anflehen, wenn sie, um ja doch auch etwas für ihre Almosen zu leisten suchen, ihre disharmonischen Gesänge hören lassen, da muss man sich unwillkürlich fragen: Ist das die gepriesene Civilisation, worauf unsere Herren Bourgeois so sehr pochen? Ja, warum sollen sie das auch nicht, sie leben ja in der besten der Welten. Was kümmert sie das "Pack," das, wie sie sagen, zu faul ist zum Arbeiten.

Warum arbeitet das "Lumpenpack" nicht und "spart," wie wir es thun? Nur durch Sparsamkeit haben wir es bis zum Kapitalisten gebracht.

Man sollte, wenn man nur einigermassen die bestehenden Verhältnisse durchschaut hat, kaum glauben, dass ein Mensch die Frechheit besitzen könne, einem Arbeiter gegenüber sich auf solche Weise auszulassen. In der That aber hört man solche Bemerkungen, die nur ein Hohn, ein Spott auf die Armuth sind, nur zu häufig. Als ob ein Arbeiter, und wenn er beständig Beschäftigung hat, sich durch Sparen zum Kapitalisten emporschwingen könne! Gibt ihm doch der Ausbeuter nur soviel für seine geleistete Arbeit, als er zur Reproducirung seiner Arbeitskraft unbedingt nöthig hat — ja, in den meisten Fällen auch das nicht einmal — ganz ebenso und schlimmer noch, wie er sein Pferd und seine Ochsen füttern muss, um sie in Kraft zu erhalten.

Wo bleibt da die Würde des Menschen, der sich als Herr der Natur betrachten sollte? Wo bleiben die geistigen Genüsse, die zu seiner Entwicklung ebenso nöthig sind, wie die physischen? Solche einzunehmen hat er keine Zeit, diese gehört, wie er selbst, dem Ausbeuter. Derart sind die heutigen Arbeiter gestellt. Wem, wenn er sich so recht in diese Zustände hineindenkt, wallt nicht das Blut?

Wessen Faust ballt sich nicht ganz unwillkürlich? Wer möchte nicht mit Keulen dreinschlagen in die Ausbeuterbande, wenn er den durch ihre Geldgier aufs Pflaster Geworfenen, den Hungrigen und Nackten begegnet, von welchen oben die Rede war? — Ja wer?

Noch sind diejenigen, welche sich offen als Revolutionäre bekennen, welche der Ausbeutersippe den Tod geschworen, in der Minderzahl. Tausende von Arbeitern fügen sich ohne Murren in ihr Schicksal; Andere, welche ein wenig gut situirt sind, fühlen sich schon ganz behaglich und scheren sich den Teufel um das Elend Anderer. Doch die Ausbeuter sorgen dafür, dass unsere Reihen täglich mehr anschwellen; mit jedem Tage werden mehr Lohnsclaven aufs Pflaster geworfen und allmählich wird auch der Lohn der Bessergestellten heruntergedrückt und sie dadurch in das Lager der Unzufriedenen, der Revolutionäre, hineingedrängt. Nicht mehr lange wird es darum dauern und der Tag der Abrechnung ist da.

Soldatenmisshandlungen

sind in Deutschland wie immer an der Tagesordnung. Der Unterofficier Müller des 4. Inf.-Regts. zu Metz hatte eine Abtheilung Rekruten im Compagniezimmer abgerichtet und hierbei den Gemeinen Omeis am Halse gefasst, gedrosselt und wider einen Schrank geworfen. Tags darauf versetzte er ihm mit dem Gewehrkolben einen so heftigen Stoss gegen den Unterleib, dass Omeis umfiel, am anderen Tage noch Schmerzen sowie eine Anschwellung an der betreffenden Stelle verspürte. Zehn Tage Mittelarrest erkannte das Militärgericht als genügende Sühne für all diese Rohheiten. Hätte der "Gemeine" dem Unterofficier nur eine Ohrfeige versetzt, so hätte er wohl einige Jahre Festungshaft zuerkannt bekommen. — Aber Disciplin muss sein.

Der Papst und Irland.

Wie der schweizer Bundesrath durch die Ausweisung der Sozialdemokraten der deutschen Regierung, so hat der Papst der englischen einen Liebesdienst erwiesen, indem er Einsprache erhob gegen den "Feldzugsplan" und die Taktik der Nationalliga in Irland. Er verdammt das Boycotten sowie jeden anderen Gewaltact. Wie wir aus mehreren Zeitungen entnehmen, scheren sich die Irländer den Teufel darum und sind entschlossen, in ihrer bisherigen Taktik fortzufahren. Wie man sieht, ist ihnen die Religion, mit welcher sie ihren Hunger nicht stillen können, doch nur Nebensache. Es steht zu hoffen, dass sie Wort halten, wodurch der vollständige Bruch mit dem Papst herbeigeführt und bald, wie in der revolutionären Taktik, auch in religiöser Beziehung gesunde Ansichten walten werden, denn ist einmal die freie Bahn betreten, dann gehts mit Riesenschritten vorwärts.

Als vorläufige Antwort auf die Bulle attaquirt das Volk in Limerick das dort befindliche Militär So fanden am Sonntag und Montag heftige Zusammenstösse zwischen Volk und Militär statt, wobei das letztere mit Steinen beworfen wurde. Man sah sich daher von Seiten der Regierung genöthigt, noch mehr Polizei dahin zu beordern.

Die schottischen Crofters.

Vor diesem aufrührerischen Element sucht sich die englische Regierung dadurch Ruhe zu verschaffen, dass sie dieselben nach Canada exportirt. Als ob hier nicht Raum für sie wäre. Um der besitzenden Klasse zu genügen, verladet und verschickt man diese Armen wie Heerden Vieh von einem Welttheil zum andern. Möge aus ihnen werden was wolle.

Spontaneität erhabener als Pflichtgefühl.

[George Eliot.]

In dem Grade, in welchem die Moral Gemüthssache ist, d. h. in Verwandtschaft mit der Kunst steht, wird sie sich in Mitgefühl und Handlung unmittelbar äussern, und nicht als Beobachtung einer Regel. Die Liebe sagt nicht, "Ich sollte lieben;" sie liebt. Das Mitleid sagt nicht, "Es ist recht, mitleidsvoll zu sein;" es bemitleidet. Die Gerechtigkeit sagt nicht, "Ich bin verpflichtet, gerecht zu sein;" sie ist gerecht. Nur da, wo das moralische Gefühl verhältnissmässig schwach ist, läuft der Gedanke an eine Regel oder Theorie bei der Handlung mit unter, und in Uebereinstimmung damit glauben wir, dass die Erfahrung, in der Literatur wie im Leben, gelehrt hat, dass vorwiegend didaktische Intelligenzen, die auf einer "Moral" bestehen und Alles verwerfen, was nicht eine "Moral" vermittelt, nicht mit dem vollen Masse natürlichen Mitgefühls ausgestattet sind.

Gruppe "Autonomie"
6, Windmill Street, Tottenham Court Road, W.

Sonntag, den 6. Mai:

CONCERT und BALL.

Programm 6d. Anfang 8 Uhr.

Sonntag, den 13. Mai, auf vielseitiges Verlangen:

Der Dorfbarbier.

Eintritt frei.

Sonntag, 20. Mai (1. Pfingstfeiertag)

☞ Grosse Theater-Vorstellung ☜

DIE NIHILISTEN.

Volksstück in 4 Acten von AUGUST SPIES.

Programm 6d. Anfang 8 Uhr.

Alle Freunde und Genossen ladet hierzu freundlichst ein **Die Gruppe "Autonomie."**

Jeden Montag Tanz.

Rue d'Angoulême, Salle de l'Harmonie, PARIS.

Samstag, 5. Mai 1888

Abendunterhaltung

bestehend aus Gesang, komischen Possen, Declamationen und Zitherspiel, nebst

grosser Tombola

zu Gunsten der anarchistisch-communistischen Bibliothek. Das Loos kostet 25 Cts.

Nachher BALL.

Alle Genossen und Freunde der Arbeitersache sind dazu freundlichst eingeladen.

Entrée 50 Cts. Damen frei. *Anfang Abends 9 Uhr.*

Gleichzeitig machen wir darauf aufmerksam, dass jeden Samstag Abend von 9 Uhr an in der **Rue Keller, 13,** abwechselnd Vorträge und Discussionen stattfinden, wozu jeder Deutschsprechende zur Theilnahme eingeladen wird.

Die anarchistische Gruppe deutscher Zunge.

Das erste Heft der anarchistisch-comm. Bibliothek:

Revolutionäre Regierungen

Von P. KRAPOTKIN

kann für 1½d. per Exemplar bezogen werden von:
R. Gunderson, 96, Wardour Street, Soho.
D. Brooks, 26, Paradise St., High St., Marylebone.

Printed and published by R. GUNDERSON, 96, Wardour Street, Soho Square, London, W.